

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Johann Gottfried HERDER**

**Bückeberg**

**25-1** *Johann Gottfried Herder* : die Formation seines Werkes in Bückeberg 1771-1776 / hrsg. von Stefan Brüdermann und Lothar van Laak. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2024. - 231 S. : 1 Porträt ; 24 cm. - (Schaumburger Studien ; 80). - ISBN 978-3-8353-5687-0 : EUR 29.00

**[#9503]**

Denkt man an wichtige Stationen im Leben von Johann Gottfried Herder (1744 - 1803), fallen dem literaturgeschichtlich (halbwegs) Bewanderten vor allem Riga ein, wo er, nachdem er zwischen 1762 und 1764 in Königsberg Theologie und Philosophie studiert hatte, als Domschullehrer und Prediger tätig war. Von da unternahm er seine berühmt gewordene Reise durch Europa, an deren Ende er 1771 mit Goethe in Straßburg zusammentraf – für nicht wenige Freunde des Sturm und Drang war dies der Beginn eines Paradigmenwechsel im literarischen Feld, der sich beispielsweise in der Zuwendung zur Volkspoesie und zu Shakespeare manifestierte. Für Goethe war der um fünf Jahre Ältere zu einer wichtigen Bezugsperson geworden, die er nicht missen wollte, so daß der 1775 nach Weimar Gekommene den Freund bat, ihm an das Herzogtum zu folgen, was dieser bekanntlich auch ein Jahr später als Generalsuperintendent tat. Angesichts dieser mit Goethe im Zusammenhang stehenden Daten vergißt man allzu oft, daß Herder zwischen 1771 und 1776 an einem kleinen Hof in Bückeberg weilte, wo er unter dem regierenden Grafen Wilhelm Friedrich Ernst zu Schaumburg-Lippe Oberprediger und Konsistorialrat war. Entfernt von seinen Straßburger und Darmstädter Freunden, getrennt von der Geliebten Caroline Flachsland, die er erst 1773 heiratete und nach Bückeberg nachholte, nahezu einsam und auch unverstanden vom militärraffinen Landesherrn, der sich mit Herders Anwesenheit schmückte, setzte dieser fort, was er während der Europareise und in Straßburg begonnen hatte. Da dies in der Einsamkeit und Abgelegenheit Bückeburgs geschah, läuft man Gefahr, die fünf Jahre seines Lebens zwischen Straßburg und Weimar für weniger wichtig zu halten, was ein großer Fehler wäre, sind doch in dieser Zeit wichtige Schriften entstanden, man denke nur allein an die *Abhandlung über den Ursprung der*

**menschlichen Seele** (1772) oder an die Schrift **Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit** (1774).

Verschiedene Vertreter der Stadt Bückeburg, der Landeskirche, der Universität Paderborn und des Niedersächsischen Landesarchivs nahmen die Ankunft Herders 1771 in ihrer Region zum Anlaß, um nun, nach 250 Jahren, an dessen Bückeburger Zeit zu erinnern.<sup>1</sup> Verschiedene Veranstaltungen wurden durchgeführt, unter anderem auch ein wissenschaftliches Kolloquium und eine Vortragsreihe, die bis in das Jahr 2023 reichte. Einige dieser Referate wurden für den Druck überarbeitet und nun von Stefan Brüdermann vom Niedersächsischen Landesarchiv und von Lothar van Laak, einem Paderborner Literaturhistoriker mit dem vorliegenden Band<sup>2</sup> herausgegeben.

Die Beiträge zeigen, auf welchen Gebieten der Theologe Herder das bereits vor 1771 Begonnene weiter entfaltet hat. Entscheidende Eindrücke und Erlebnisse scheinen sich auf sein Werk in den fünf Jahren in Niedersachsen nicht ausgewirkt zu haben, dennoch war es – wie in der *Einleitung* (S. 7 - 11) formuliert wird – eine „überaus produktive und für die Entwicklung seines Werkes ebenso grundlegende wie folgenreiche Zeit“ (S. 8). Einen Eindruck von dem in Bückeburg Geleisteten geben die in den Band aufgenommenen zwölf Studien, die hier nur (sehr) kurz vorgestellt werden können.

Der Mit-Herausgeber Stefan Brüdermann beschäftigt sich in seiner Studie mit *Thomas Abbt als Vorgänger von Johann Gottfried Herder* (S. 13 - 31). Dieser hatte sich 1768 anerkennend und wertschätzend **Ueber Thomas Abbts Schriften** geäußert, was den Grafen Wilhelm veranlaßte, Herder als Nachfolger Abbts an seinen Hof zu holen. Der langlebigen These, Herder sei in Bückeburg „vom philosophischen Freigeist zum bibeltreuen Landprediger bekehrt worden“ (S. 33), geht Markus Buntfuß nach (S. 33 - 47); richtig sei, er habe sich zum „Zivilisationsflüchtling“ (S. 39) stilisiert; Religion und seelsorgerische Tätigkeit werden stärker und durchaus originär zusammen gedacht: „Gott offenbart sich [...] in der Natur als Schöpfung und im Gang der Geschichte als Vorsehung. Ein Lehrer der Offenbarung hat deshalb keine andere Aufgabe, als die ihm anvertrauten Kinder Gottes zur religiösen Anschauung von Natur und Geschichte zu führen“ (S. 45).

Und auch nur zu verständlich ist, daß sich Herder in Bückeburg mit dem Amt des Predigers beschäftigt (Wieland Kastning, S. 49 - 69); so verfaßt er eine Pastoraltheologie **An Prediger**; u.a. legt er ihnen eindringlich „die religiöse Selbstbildung zur Humanität am Bild des Menschen Jesu ans Herz“ (S. 66.)

Über *Herders Autobiografie-Programm* informiert Birgit Nübel (S. 71 - 88), fußend auf einer älteren Arbeit von ihr über **Autobiographische Kommu-**

---

<sup>1</sup> Hierzu bereits **Johann Gottfried Herder und Bückeburg** : "Was habe ich hier ausgerichtet? Wessen kann ich mich rühmen?" / hrsg. von Martin Keßler. - Tübingen : Mohr Siebeck, 2024. - XII, 347 S. : Ill. - (Christentum in der modernen Welt ; 9). - ISBN 978-3-16-164005-6 : EUR 66.10. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1343686083/04>

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1328037665/04>

**nikationsmedien um 1800.**<sup>3</sup> Herder hatte für seinen Vorgänger im Amt in Bückeburg, Thomas Abbt, einen Nachruf verfaßt, der sein „Biografie-Programm“ (S. 71) enthält, das jedoch einen wiederholten Wandel erfährt. Dieser „zeigt sich einerseits in einer Abkehr vom stärker wissenschaftstheoretisch und methodologisch orientierten anthropologischen Erkenntnisinteresse und andererseits in einer zunehmenden Pädagogisierung und einer verstärkten Politisierung“ (S. 88).

Auch Kristin Eichhorn bezieht sich auf eine eigene frühere Arbeit<sup>4</sup> in ihrem Beitrag zu Herders Fabelpoetik (S. 89 - 104); mit einer solchen befaßt sich der Theologe vor seinem Bückeburger Aufenthalt (**Aesop und Lessing** [1768]) und auch später immer wieder, z. B. in **Über Bild, Dichtung und Fabel** (1787). Bemerkenswert ist, daß Herder im Unterschied zu Lessing das Genre viel stärker in der Poesie und im Leben verortet (anstatt in der Philosophie).

Auch *Herders Shakespearebeschäftigung* ist nicht ausdrücklich auf Bückeburg begrenzt und unbenommen ein wichtiger Bestandteil einer Literaturrezeption, die durchaus originäre Züge trägt, denn sein Shakespeare-Aufsatz steht paradigmatisch für eine literaturgeschichtliche Betrachtung überkommener ästhetischer Artefakte, wie Christoph Ehland zeigt (S. 105 - 122).

Der Mit-Herausgeber Lothar van Laak hebt in seinem Beitrag zum von Herder entwickelten *Medienkulturkonzept* (S. 123 - 133) noch einmal grundsätzlich hervor, daß das „halbe Jahrzehnt für die Entwicklung seines Werkes ganz grundlegend und überaus folgenreich gewesen“ (S. 124) gewesen sei, denn in Bückeburg „formten sich alle zentralen Ansichten seines umfassenden und ganzheitlich-integrativen Interesses an Welt, Kultur und Geschichte aus“ (124). Der Gesang, für Herder wesentlich dem Lied zugehörig, wurde „zentral für Herders neue Vorstellung von Literatur“ (S. 127). Er habe in diesem Sinne Literatur in den Bückeburger Jahren „neu gedacht, ja vielleicht in einer spezifischen Weise sogar neu erfunden“ (S. 126).

Herder stellt sich die Frage **Wie die Philosophie zum Besten des Volks allgemeiner und nützlicher werden kann?**, denn er hat festgestellt, daß die Philosophie als Wissenschaft vom Menschen ebendiesem nicht mehr erreicht, zumindest nicht mit dem Potential, das in ihr liegt. Marion Heinz geht der Philosophie-Kritik Herders, die zugleich eine Vernunft-Kritik in der Nachfolge Rousseaus und Humes darstellt, dezidiert nach (S. 135 - 147). Er trete für eine moral sense-Philosophie ein, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, ihm nutzen, ihm verständlich sein müsse, was mithin heißt, „die Anthropologie zur Grundlagenwissenschaft der Philosophie“ (S. 142) zu machen.

---

<sup>3</sup> **Autobiographische Kommunikationsmedien um 1800** : Studien zu Rousseau, Wieland, Herder und Moritz / Birgit Nübel. - Tübingen : Niemeyer, 1994. - VII, 293 S ; 22 cm. - Studien zur deutschen Literatur ; 136. - Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 1992. - ISBN 3-484-18136-2.

<sup>4</sup> **Die Kunst des moralischen Dichtens** : Positionen der aufklärerischen Fabelpoetik im 18. Jahrhundert / Kristin Eichhorn. - Würzburg : Ergon, 2013. - 261 S. ; 24 cm. - (Literatur, Kultur, Theorie ; 17). - Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 2013. - ISBN 978-3-95650-012-1.

Zu *Herders Bückeburger Geschichtsphilosophie* äußern sich Günther Wenz (S. 149 - 169) und Johannes Süßmann (S. 171 - 205); im Mittelpunkt der Betrachtung steht damit der Essay ***Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit*** aus dem Jahre 1774, vielleicht die bedeutendste Arbeit aus der Bückeburger Zeit. Hier entwickelt er seine Auffassung von Geschichte, die für ihn immer auch eine religiöse Dimension besaß. Wenz erfaßt Herders Position so: „Gott allein kann den planvollen Verlauf und den Zielgrund der Geschichte gewährleisten sowie den geschichtlichen Menschen unter Einschluss des professionellen Historikers zur Selbstbescheidung und dazu veranlassen, sich selbst im Bewusstsein, gut in ihm aufgehoben zu sein, vom Sinngehalt der Geschichte zu unterscheiden und gerade so einen historischen Standpunkt, also eine Position einzunehmen, die sich ihrer geschichtlichen Relativität und der Perspektivität ihrer Wahrnehmung bewusst ist mit der Folge, jeder geschichtlichen Epoche ihr jeweiliges Eigenrecht zuzubilligen“ (S. 163).

Süßmann versucht das Neue von Herders geschichtsphilosophischem Ansatz herauszuarbeiten. Es zeige sich zunächst im Tonfall, im Sprechgestus; die „Ich-Instanz“ des Textes stilisiere sich „zum Sehen, biblisch gesprochen: zum Propheten“ (S. 175). Nicht allein die Vernunft sei ein Erkenntnisvermögen, sondern nicht minder die Einbildungskraft. Die Geschichtsphilosophie werde bei Herder – so Süßmann – zu einer „Geschichtsreligion“ (S. 182): „Damit ist gemeint, dass sich in der von Menschen gemachten Geschichte etwas Göttliches offenbart“ (S. 182). Sie erweise sich nicht als Manifestation einer unendlichen Fortschrittsidee, „sondern in der Selbstvollendung historischer Individualitäten“, dabei könne es sich „um Epochen, Völker oder einzelne Menschen“ (S. 183) handeln.

Christian Wiebe untersucht *Herders Briefe aus Bückeburg* (S. 191 - 205); dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß diese „eine eigene Briefpoetik“ (S. 192) erkennen lassen.

Der Sammelband schließt mit einer Zusammenstellung von Zeugnissen, die Herders Aufenthalt in der Residenzstadt Bückeburg spiegeln. Vorgenommen hat sie Ulrich Noethen, der sie auch in einer Lesung vorstellte, zusammen mit Stefan Brüdermann und Lu Seegers.

Wer erfahren möchte, was Herder in den fünf Jahren zwischen 1771 und 1776 beschäftigte, sollte diesen Band der ***Schaumburger Studien*** unbedingt in die Hand nehmen.

Uwe Hentschel

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13045>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13045>